

Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erscheint an jedem Werktag.
Bezugspreis: Vierteljahr 2,40 M.
ohne Bringerlohn.

Druck und Verlag
G. M. Bed'sche Buchdruckerei
Otto Bed.

Inserate: Kleine Petitzelle 20 Pf.
Fernruf: Nr. 20.
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 17518.

Nr. 105.

Montag, den 6. Mai 1918.

75. Jahrgang.

Ordnung in Österreich?

Graf Czernin ist gegangen, aber die Notwendigkeit mit starker Hand der inneren Auflösung des Reiches entgegenzutreten, ist geblieben. Die Regierung mit dem Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler an der Spitze hat sich endlich zu entscheidenden Entschlüssen aufgerafft — ob sie allerdings auch die Kraft haben wird, sie durchzuführen, das ist eine andere Frage. Eine Frage, auf die sehr viel zukommen wird für die Zukunft der Donaumonarchie; man kann sogar ruhig sagen: alles. Es geht um den Staat selbst, nicht nur um diesen oder jenen seiner Bestandteile. Nach langem Bögern und Schwanken hat sich endlich auch die Wiener Regierung von diesem Sachverhalt überzeugen müssen, und nun will sie einen Anlauf unternehmen, um sich dem drohenden Unheil entgegenzuwerfen.

Es handelt sich natürlich um den Kampf gegen die Tschechen und ihre mählosen nationalen Ansprüche, denen sich seit einigen Jahren die Südslaven angehlossen haben. Sie einen wie die andern begannen mit staatsrechtlichen Forderungen, die sie zunächst im Rahmen der Gesamtmonarchie durchzuführen suchten; seit dem Thronwechsel in dessen, und seitdem die russische Revolution das Schlagwort vom Selbstbestimmungsrecht der Völker in aller Weise Mund gebracht hatte, arteten ihre Agitationen immer mehr und immer rücksichtsloser aus, bis die Herrschaften sich schließlich gar keinen Zwang mehr auferlegten und auf die volle Unabhängigkeit der neuen Staatsgebilde lossteuerten, auf die sie es abgesehen haben. Man erinnert sich der verschiedenen Zugeständnisse, mit denen der schwärmertische Sinn des jungen Kaisers die ungebündigten Verbündeten dieser nationalen Bestrebungen für die gemeinsame Sache zu gewinnen hoffte, der Begegnung von Kramatsch und Genossen zum Beispiel. Es half nichts, die Bewegung nahm einen immer wilderen Charakter an, und schließlich muß man wohl sagen, daß sie einen Grad erreichte, der auch die hartgelittensten Verbindungspolitiker verstimmen ließ. Niemand wunderte sich mehr, als aus der Ukraine gemeldet wurde, daß unsere und österreichisch-ungarischen Truppen dort den höchsten Widerstand fanden, so oft sie auf — tschechische Regimenter stießen, die sich sogar wiederholt durch unsere Linien durchzuschlagen suchten, um bei den Roten Garden Groß-Russlands Zuflucht zu suchen. Niemand wunderte sich auch mehr, wenn jetzt in Italien tschechisch-slowakische Bataillone aufgestellt werden, und kaum hält man sich noch darüber auf, wenn aus Prag berichtet wird, daß der 1. Mai, sonst ein Tag der Demonstrationen für die sozialistische Arbeiterschaft gegen Staat und Gesellschaft, diesmal von der gesamten tschechischen Bürgerschaft, vor ihren bestehenden Klassen, der Beamenschaft ebenso wie von den Massen der Industrie- und Landarbeiter durch begeisterte Kundgebungen für den von Österreich unabhängigen souveränen tschechisch-slowakischen Staat gefeiert wurde. Wenn man auch jetzt noch in Wien die Augen verschließen wollte vor der Entwicklung, die hier im Gange ist, dann müßte es bald zu spät sein für die Erhaltung der Monarchie, so wie Kaiser Franz Joseph sie seinem Nachfolger übergeben hatte.

Um nächsten Dienstag sollte das Abgeordnetenhaus wieder zusammenentreten, in seiner alten, unverbesserter Berücksichtigung. Der Ministerpräsident hat den Parteiführern indessen mitgeteilt, daß sie sich noch etwas gedulden müßten, da er erst einmal etwas Ordnung im Lande schaffen und dabei nicht durch die Parlamentsredner gestört sein möchte. Einmal sollten in Böhmen Kreishauptleute ernannt und ihnen die Landesbezirke nach ihrer nationalen Zugehörigkeit zugewiesen werden — das bedeutet also die von den Deutschen mit wachsender Entschiedenheit geforderte Zweiteilung des Landes, die schwedisch-friedliche Trennung in deutsche und in tschechische Verwaltungsbereiche, da die beiden Völkerschaften sich nur doch einmal nicht mehr miteinander vertragen können. Dann aber soll im Süden der Monarchie den Agitationen welche die Nationalitäten untereinander verhetzen, das Verhältnis der Volksstämme zueinander vergessen und das Staatswesen gefährdeten, mit den gesetzlichen Mitteln entgegentreten werden. Das werde natürlich eine gewisse Erregung unter den Parteien hervorrufen, und deshalb sei es besser, die Wiederaufnahme der Parlamentsarbeiten zunächst einmal auf kurze Zeit zu verschieben. Herr v. Seidler hörte sich, was die Parteiführer auf diese Eröffnung zu erwarten hatten, mit der gebotenen Höflichkeit an; auf das Reden wird es nun aber in Österreich für eine Weile weniger ankommen als auf die Tat.

Die Politik der starken Hand ist an der Donau vielleicht noch niemals so dringlich gewesen wie in diesem entscheidenden Augenblick des Weltkrieges. Riesengroß hat die Staatsleitung die inneren Schwierigkeiten sich aufzunehmen lassen, ehe sie sich dazu entschließen möchte, ihnen ein Halt zu geben. Nun aber ist es so weit. Wir können den verbündeten Staatsmännern nur den Wunsch mit auf den Weg geben, daß sie fest zugreifen möchten, da nun einmal zugegriffen werden muß. Nichts wäre verheißlicher in dieser Lage, als auf halbem Wege stehen zu bleiben. Es wird einen harten Kampf geben, ganz gewiß. Es muß aber geführt und er muß gewonnen werden, denn die Monarchie nicht zugrunde gehen soll.

Einigung mit Holland.

Zurledenstellende Lösung aller schwierenden Fragen
Berlin, 4. Mai.

Wie amlich mitgeteilt wird, haben am 27. April die deutsch-niederländischen Verhandlungen über die Durchfuh

und über die Rheinischfahrt zu einer grundsätzlichen Einigung über alle aufgeworfenen Fragen geführt. Auch über die Frage der Durchfahrt und Ausfuhr von Sand und Kies, deren Menge von der niederländischen Regierung angekommen wurde, kam eine Einigung zu stande.

Nur ein Punkt, der insbesondere mit der Wiedereröffnung des Güterverkehrs auf der Bahn Roermond-Damont zusammenhangt, bedurfte noch der Ausklärung. Auch hierüber ist ingzwischen Einigung erzielt, so daß die Angelegenheit als geregelt angesehen werden kann.

Alle Versuche des Verbandes, insbesondere Englands durch allerlei dumme Machenschaften das deutsch-holländische Übereinkommen zu hinterziehen, sind also gescheitert.

ziehungen zwischen Frankreich und Russland beträgt, kann im Gebiete der russischen Republik nicht geduldet werden. Die Regierung der russischen föderativen sozialistischen Sowjetrepublik drückt die Überzeugung aus, daß Herr Rouvens unsversöhnlich von der französischen Regierung abberufen wird.

Weitere Maßnahmen der Verbündete.

Das in Marseille erscheinende "Echo de Chine" gibt bekannt, nach einer Konferenz der Entente gesandten sei die französische Garnison von Peking zur Bekämpfung deutscher Machenschaften in Sibirien mit Artillerie nach Charkow einzufandt worden.

Die Begründung ist ein Vorwand, um das japanische Vorgehen in Wladiwostok, wie von den Engländern, so auch durch ein französisches Detachement, bündnismäßig unterstützen zu lassen. Der Bahnknotz in Charkow steht über vertragsmäßig nur den Russen und Chinesen zu. Allem Anschein nach ist die Meldung die Antwort auf Russlands Protest und die verlangte Abberufung des Botschafters Noulens.

Die Umwälzung in der Ukraine.

Aussprache im Hauptausschuß des Reichstages.

Im Hauptausschuß des Reichstages wurde die Entwicklung der Dinge in der Ukraine erörtert. Im Auftrag des Reichskanzlers gab der Botschafter v. Bayet eine nähere Darstellung zunächst über die Verhältnisse in der Ukraine. Es kommen drei Ereignisse in Betracht: 1. Die Feldbestellungserlaubnis des Feldmarschalls v. Eichhorn, 2. die Festnahme von Regierungsmitgliedern in der Rada, 3. die Umwandlung der Regierung und Aufbau derselben zu anderer Grundlage. Die Aussprache, die der Abg. Scheide mann (Soz.) mit einer längeren Darstellung der Ereignisse und einer scharfen Kritik des Erlasses des Feldmarschalls v. Eichhorn eröffnete, wurde für vertraulich erklärt.

Der Austausch der Warenvorräte.

Wie die Köln. Ztg. hört, können wir allem Anschein nach mit der Ummüllung in der Ukraine zufrieden sein, denn nach vorliegenden Nachrichten und der an den unterrichteten Stellen herrschenden Auffassung haben wir vor der neuen Regierung die Herstellung geordneter Verhältnisse und erbautes Verständnis für den zu erreichenden geregelten Austausch zu erwarten. Es unterliegt keinen Zweifel, daß die Vorräte, die wir brauchen, vorhanden sind und daß es nur darauf ankommt, daß wir die Herausgabe der Vorräte von uns aus organisierten amtlichen Nachrichten zeigen, daß in dieser Beziehung die Dinge in erfreulicher Vorwärtsbewegung sind.

Die neue Regierung.

Der russische General Storopadski, der zum "Herrn der Ukraine" gewählt worden ist, hat ein Manifest erlassen das die Ummüllung rechtfertigt. Das Manifest erklärt alle Minister und ihre Stellvertreter für abgefecht.

Es wird ferner ein neues Wahlgesetz zum ukrainischen Landtag angekündigt und stellt das Privatgegenimmoore als Grundlage der Kultur und Zivilisation in seinen Grenzen wieder her. Das freie Verkaufsrecht des Grundbesitzes ist wiederhergestellt. Weitgehende Maßnahmen zur Enteignung des Großgrundbesitzes gegen Entzähdigung zur Verteilung an die ukrainischen Bauern sollen beschlossen werden.

Der neue Hetman hat ein Kabinett bestätigt, an dessen Spitze Ministerpräsident Wafislenko (Radets) steht. Daß die Kukure hat Lestzji übernommen. Nach der Parteizugehörigkeit der Mehrheit der Kabinettsmitglieder scheint sich ein starkes Vorwiegen der Richtung zu ergeben, die einen Anschluß an Russland zuneigt.

Die Wahrheit über Sibirien.

Russlands Einbruch gegen Japans Vorgehen.

Wie die jetzt bekanntwerdenden russischen Funksprüche zeigen, hat die Landung der Japaner in Wladiwostok, die der französische Botschafter in Moskau, Noulens, in einer Mitteilung an die Presse zu rechtfertigen sucht, zu einer rechtlichen Zustimmung zwischen Russland und Frankreich geführt. In einem Funkspruch des Volkskommissars des Kriegs, Tschitscherin, heißt es:

"Wie schwierig auch Russlands Lage sein mag, so kann doch weder das russische Volk noch die Regierung der Sowjet in irgendeiner Form zulassen, daß die offiziellen Vertreter der Alliierten sich mit solchem Syndikat, wenn auch unter dem Deckmantel diplomatischer Redendarien, in die inneren Angelegenheiten Russlands mischen, unter der Androhung, ihm Landesteile mit Gewalt zu nehmen. Wir müssen in der bestimmten Form die mit der japanischen Landung in Wladiwostok bezweckten Absichten, die durch Noulens gefördert werden, zurückweisen. Die japanische Landung ist ein Akt der Seeräuber, und wir sind nicht geneigt, der japanischen Regierung irgendwelche Genehmigung zu gewähren."

Tschitscherin sagt dann weiter: Der Versuch, das Vorgehen Japans zu rechtfertigen mit der angeblichen Drohung durch die deutsche Kriegsgefange, die dort zusammengezogen werden, um das Land zu kolonisieren, sei mißlungen; denn die englisch-amerikanische Kommission, die Sibirien bereiste, habe berichtet, daß kein Körnchen Wahrheit in den Bängemacherei vor den deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien enthalten sei. Noulens habe diesen Bericht kennen müssen.

Der Funkspruch schließt: Russland ist noch nicht so machtlos, daß es jeder fremden Macht gestatten müßte, sich einen Teil seines Landes zu sichern. Es wird mit allen Mitteln hiergegen anzukämpfen und kann unterdessen nur auf das energischste gegen die unter dem Deckmantel geübten diplomatischen Formeln ausgeführten widerrechtlichen Pläne Noulens protestieren. Ein Vertreter der japanischen Regierung, der zur Verschlechterung der Be-

Finnlands Befreiung.

Die Niederlage der Roten Garde.

Selbst auf den Hilferuf der finnischen Regierung deutsche Truppen bei Hangö im Südwesten Finnlands gelandet sind, haben die Roten Garde mit jedem Tage mehr an Boden in Finnland verloren. Nach mehreren verlustreichen Gefechten sammelte die Rote Garde, die nach



finnischen Berichten, von Russland immer noch unterstützt wird, ihre Hauptstreitkräfte im Südwesten Finnlands offenbar in der Absicht, einen Gewaltstreich gegen das ihnen entrissene Helsingfors zu unternehmen. In einer blutigen Schlacht wurde der Feind von deutschen und finnischen Truppen geschlagen, umzingelt und zur Übergabe gezwungen. Die Schlacht fand zwischen Lahti (Vald) und Laavastus statt. 20 000 Mann fielen in unsere Hand. Südwest-Finnland ist damit vom Feind befreit. Ganz Finnland ist in der Gewalt der Regierungstruppen. In Verbindung damit ist interessant, daß nach finnischen Meldungen nördlich von Petersburg starke russische Streitkräfte zusammengezogen werden. Die russischen Grenztruppen leben trotz der Neutralitätswidrigkeiten Tag und Nacht die Beschiebung der finnischen Truppen fort.

Die Engländer an der Murmanküste.

Vor einiger Zeit schrieb die Londoner "Times", daß die Landung der Engländer an der Murmanküste (Halbinsel Kola) im Einverständnis mit der Moskauer Regierung erfolgt sei, um von hier aus gemeinsam mit den Russen gegen die Weißen Garde in Finnland vorzustossen. Vor der russischen Regierung und in maßgebenden russischen Kreisen wird nun zwar abgelehnt, daß man mit England gemeinsam vorgehen wolle, aber ihre ganze Haltung ist so wenig einwandfrei, daß Finnland notgedrungen Abwehrmaßregeln treffen müsse. Die russische Regierung wird sich, wenn es zu ernsten Kämpfen am Murman kommen sollte, die Schuld zuschreiben haben, denn die ganze Entwicklung zeigt, daß russischerseits nicht aufrecht vorgegangen ist.

Errichtung einer finnischen Monarchie?

Wie aus Stockholm berichtet wird, wächst in Finnland die Stimmung für Errichtung einer finnischen Monarchie täglich. Alle Seiten von Helsingfors haben sich dem Gedanken der Monarchie angeschlossen. "Aufstandsbüro" betont, daß für Finnland mit seinem schweren Gegenseiter ein Staatsoberhaupt notwendig sei, das über den streitenden Parteien stehe, eine Bedingung, die ein Präsident, der aus dem Birnbaum der Parteigegenseite hervorgehe, niemals erfüllen könnte. Das Bauernorgan "Svenska Tidningar" erklärt, daß die finnische Bauernbevölkerung entschieden monarchisch gefühlt sei. Es heißt, man beabsichtige nicht, die Volksabstimmung durch eine besondere Abstimmung zu prüfen und werde wahrscheinlich nur das Volksheer befragen, daß am besten die Vertretung des finnischen Volkes darstelle.

Der Krieg.

Großes Hauptquartier. (Wolff-Büro. Amtlich.)
5. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach stärkster Feuerbereitung griffen französische Divisionen unsere Stellungen am Kemmelberg und bei Baileul vergeblich an. Sie wurden unter schweren Verlusten abgewiesen und ließen mehr als 300 Gefangene in unserer Hand. Der beabsichtigte Angriff einer englischen Division westlich von Baileul kam unter unserem Feuer nicht zur Entwicklung.

Südlich von Hesbutterne scheiterten starke englische Vorstöße. An den Kampffronten beiderseits der Somme lebte die Artillerietätigkeit am Abend auf. Sie war namentlich bei Villers-Bretonneux und auf dem Westufer der Aare gezeigt.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 5. Mai. Das 10. Inf.-Reg. erlitt an der südlichen Hauptkampffront ungeheure Verluste. Die Division der es angehörte, wurde vom deutschen Angriff derartig überrumpelt, daß sie in vollkommen aufgelöstem Verbande aus der Front zurückgezogen und neu organisiert und aufgefüllt werden mußte. Ein Bataillon verlor das erstmal 350 Mann, das zweitemal 400 Mann und den ganzen Stab. Der Erzähler bestand hauptsächlich aus Arbeitern, Transformationen und ganz jungen Rekruten. Unter den erbeuteten englischen Schriftstücken aus den Kämpfen der letzten Tage fand sich eine Generalstabskarte mit der Überschrift „Vertraulich“. Sie stellt Belgien und einen Teil Nordfrankreichs dar und wurde vom britischen Kriegsamt bereits 1913 gedruckt, ein neuer Beweis, daß man englischerseits mit einem Aufmarsch an der Seite Frankreichs in Belgien gerechnet hatte.

Die Nachrichten über die englischen Verluste häufen sich immer mehr. Die 8. Division hatte in dem früheren Abschnitt Denain-Moreuil derartig gebüßt, daß die Kompanien nur noch 20 bis 30 Mann stark waren. Das 2. Midd.-Reg. wurde fast ganz aufgerieben und lehnte mit dem überlebenden Rest des Regiments von nur 30 Köpfen aus den Gefechten zurück. Als Erzähler erhielt dieses Regiment 1150 Mann und zwar den gesamten Bestand seines in England befindlichen Rekrutendepots, meist aus 18- bis 19-jährigen jungen Leuten, die ohne jede Kriegserfahrung in die neuen Kämpfe geführt wurden. Die jungen englischen Rekruten hatten sich bei dem letzten deutschen Angriff wenig bewährt. In dem Bewußtsein, schlecht geführt zu sein, überzeugt von der Augenlosigkeit persönlicher Tapferkeit und ungewandt in praktischer Geschicklichkeit, flohen sie scharenweise vor dem deutschen Angriff und wurden in großer Zahl von den eigenen Offizieren niedergeschossen. Unter den französischen Kontingenten, die besonders schwer bluten mußten, steht mit an erster Stelle ein Fremdenregiment, das hauptsächlich aus Belgiern, Russen, Luxemburgern und Zivilgefangenen bestand. Den letzteren ließ man bei Kriegsausbruch die Wahl, in die Fremdenlegion einzutreten, oder weiter im Gefangen zu bleiben. Die Verluste des Regiments waren derartig schwer, daß sie kaum und nur bei völliger Leerung der Depots erlegt werden konnten. Hartiger Erzähler ist immer schwieriger zu beschaffen, und die vorhandenen farbigen Mannschaften sind nur noch mit Mühe und nur unter französischer Anführung ins Feuer zu bringen.

Das Verbluten der englischen Kolonialen.

Während in Flandern der Feind bei seinen vergeblichen Angriffsversuchen die schwersten Verluste erlitt, verbluteten auf neue starke feindliche Kräfte in Gegend Villers-Bretonneux und auf dem Westufer der Aare. Am schwersten mußten hier die Australier leiden, die neben

kanadieren und Neuseeländern in ihrer Masse von der englischen Führung in vorderster Linie eingelegt wurden.

Wien, 5. Mai. Amtlich wird verlautbart: Die Artilleriekämpfe an der Südwestfront dauern fort.

An der unteren Biache wurden italienische Erdungsunternehmen bereitgestellt.

Der Chef des Generalstabs.

Der Krieg zur See.

Berlin, 5. Mai. Die deutsche Seeflugzeuge schossen am 4. Mai vor der flandrischen Küste vier feindliche Seeflugzeuge ab. Zwei feindliche Flieger wurden schwer verwundet auf dem Luftwege geborgen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Der deutsche U-Bootkrieg.

Wertvolle Dampfer versenkt.

Berlin, 4. Mai. Amtlich wird gemeldet: An der Westküste Englands wurden von dem unter dem Kommando des Kapitäneleutnants Freiherrn v. Losch stehenden Unterseeboot zwei besonders wertvolle Dampfer, nämlich der englische Dampfer „Lake Michigan“ (9288 Br.-Nag.-T.) und ein anderer 8000 Br.-Nag.-T., großer Dampfer, aus demselben Jahr gebauten Geleitzug herangeschossen. Zusammen 17 000 Br.-Nag.-T.

Berlin, 5. Mai. (Amtlich) Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden wiederum 12 000 Br.-Nag.-T. versenkt. Unter den versunkenen Schiffen befand sich ein Tankdampfer, der an der Ostküste Englands torpediert wurde.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Ein willkommenes, untrügliches Zeichen für die sogenannte Lage in der sich der britische Schiffsbau befindet, bringt die „Times“ unter dem 6. April: „Höchstes Blatt wurde auf den englischen Werften in 25 000 Exemplaren verteilt: „161 674 Tonnen eine Höchstleistung! Der Bau von Handelsschiffen belief sich im März auf 161 674 Tonnen, entsprechend 92 Schiffen von je 5000 Tonnen, aber die Hunnen versenkten gleichzeitig 81 Schiffe! Werstarbeiter! Ihr könnt und werdet verhindern, daß die Hunnen uns aushungern. Baut noch mehr Schiffe!“ Diese Propaganda für die Steigerung des Schiffsbauens hat England dringend nötig, rügte doch Geddes in seiner letzten großen Rede öffentlich „die Unzufriedenheit, die Aussände, die Beschwörungen und Unruhen“, die im Januar unter den Werstarbeitern herrschten und ihre Leistungen beeinträchtigten. Das Rabinettmitglied Barnes betonte im Unterhause am 26. Febr.: „Die Werften sind noch wichtiger als die Munitionsfabriken“. Der „Daily Telegraph“ vom 30. März drückt sich noch deutlicher aus: „Woche für Woche neigt sich die Waagschale weiter gegen die Entente infolge des teilweisen Versagens unseres Schiffbaus“. Das liberale Unterhausmitglied G. Lambert gab am 6. März unverblümmt zu: „Wenn wir nicht andere Wege einschlagen, werden wir einen bitteren, demütigen Frieden zu deutschen Bedingungen erleiden.“

Wegen des Schiffraumnot.

Die Kohlenrauflieferungen Englands hatte schon im Frieden eine gewaltige Bedeutung. Nahezu 100 Millionen Tonnen Kohle im Werte von über 1 Milliarde Mark wurden 1913 aus englischen Häfen über die ganze Welt verschickt. Die Schiffstraumnot unterbindet diesem Ausfuhrweg die Lebensader. Infolgedessen herrscht Kohlemangel in allen Häfen der Welt. Die in Amerika liegenden englischen Dampfer müssen von England aus mit Kohlen versorgt werden. Die Kohlenpreise stiegen im freien Handel auf phantastische Höhe, in Aegypten z. B. Ende vorigen Jahres auf 500 Mark die Tonne. In New York und anderen Häfen der Vereinigten Staaten kommt Anfang dieses Jahres eine sehr große Zahl mit Munition und

Versenksmittein für England beladenen Dampfer nicht abfahren, weil es ihnen an Kohlen fehlt.

Die Kriegspost.

Wien, 4. Mai. Kaiser Karl hat sich in Begleitung des Chefs des Generalstabes Freiherrn v. Losch und des deutschen Militärbevollmächtigten Generalmajor v. Gramont an die Front begeben.

Wien, 4. Mai. Die französische Kammer hat beschlossen, daß die Verlängerungsgesellschaften, die sich dessen gewogen haben, auch Kriegsabwänden durch Beliebung und Kriegszeit verhelfen müssen.

Bukarest, 5. Mai. Meldung des Wiener Corr. Bureaus. Gestern ist durch die Vertreter Österreich-Ungarns beg. Deutschlands und Rumäniens der wirtschaftliche Zusatzvertrag zum rumänischen Friedensvertrag paraphiert worden. Damit sind sämtliche mit dem Friedensschluß zusammenhängenden Verträge zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn einerseits und Rumänien andererseits abgeschlossen und zur Unterschrift fertig.

Bom Tage.

Über 6½ Millionen Einzelzeichnungen.

Die achte Kriegsanleihe — eine Volksanleihe.

Wie tief gerade diesmal der Gedanke, daß die Zeichnungen auf Kriegsanleihe die höchste staatsbürgliche Pflicht sei, in alle Schichten der Bevölkerung eingedrungen ist, ergibt sich aus der Lotterie, daß die Zahl der Zeichnungen mit 6½ Millionen Stück gegenüber den siebenen Kriegsanleihe am beinahe 1,8 Millionen zugemommen hat. Die achte Kriegsanleihe trägt daher wiederum in besonderer Weise das Gewicht einer Volksanleihe. Dies wird wirklich bestätigt aus dem Bilde, das eine Zusammenstellung der Zahl der Zeichnungen nach der Höhe der gezeichneten Beträge ergibt:

Es sind insgesamt eingegangen:

	Gesamtzahl der Zeichnungen	800 Mark	1000 Mark
Zeichnungen bis 200 T.	8 801 557	262 162 045	
von 200 - 500	891 945	878 824 817	
500 - 1 000	778 675	710 072 968	
1 000 - 2 000	481 363	602 671 028	
2 000 - 5 000	217 142	1 129 229 478	
5 000 - 10 000	122 277	1 016 414 730	
10 000 - 20 000	54 172	875 798 200	
20 000 - 50 000	45 838	1 428 297 180	
50 000 - 100 000	16 521	1 211 464 928	
100 000 - 500 000	10 388	2 455 824 187	
500 000 bis 1 000 000	1 856	1 287 579 819	
über 1 000 000	1 106	8 424 910 543	
	6 510 278	14 768 247 106	

Vergeblich haben sich unsere Feinde bemüht, durch ihre Agenten unter dem Volke Stimmung gegen die achte Kriegsanleihe zu machen. Das staatsbürgliche Bewußtsein des Deutschen hat sich stärker erwiesen, als die flagranten Maßnahmen der Feinde.

Bulgariens Kronprinz im Großen Hauptquartier.

Berlin, 4. Mai.

Der Kronprinz von Bulgarien ist in Begleitung des bulgarischen Militärbevollmächtigten Obersten Gauchis auf dem westlichen Kriegsschauplatz eingetroffen. Nach Empfang durch den Kaiser bezog er sich an die Befehlsstelle der Obersten Heeresleitung, wo er im Auftrage des Königs der Bulgaren dem Generalfeldmarschall v. Hindenburg das Kreuz und die Kette des Alexander-Ordens mit Schwert und dem General Ludendorff den Kriegsorden für Tapferkeit erster Klasse überreichte.

Nach Besprechung im Großen Hauptquartier bezog Seine Königliche Hoheit sich in die Front der Heeresgruppen Kronprinz Ruprecht und Deutscher Kronprinz.

Diecer Besuch gibt aufs neue Zeugnis von den brüderlichen Gefühlen, die Fürst und Volk Bulgariens zu Deutschland hegen.

Keine Spaltung der Nationalliberalen.

Berlin, 4. Mai. Aus parlamentarischen Kreisen wird mitgeteilt, daß die Gerüchte über eine bevorstehende Spaltung der nationalliberalen Landtagsfraktion völlig unzutreffend sind.

13. Kapitel.

Mit wem sprichst du, Mama?

Mit Fräulein Krüger, der Braut unseres liebenswürdigen Wirtes, die mir bei unserer Einrichtung so dicht zur Seite gestanden hat. Lieber Adalbert!, entgegnet die Majorin, indem sie auf ihren Sohn achtet und die Hand auf seine Schulter legte.

Adalbert sah in dem Schatten einer alten Eiche, in einer Ecke des großen Gartens stand, von wo aus man eine freie Aussicht auf das Meer genoß, das endlos am Strandstrand durch sein Wasser sich ausbreite. Freilich war Adalbert bald von der Herrlichkeit des Meeres nicht seit jener Brandnacht hatte sich ein Schleier vor seine Augen gelegt, der ihm die schöne Welt verbüllte. Zu vollständig blind, war die Kraft der Augen fest manigfach weitwiedergekehrt, daß er Helligkeit und Dunkel unterscheiden konnte und die Gegenstände in seiner nächsten Nähe in dunklen UmrisSEN sah.

„Wollen Sie mir nicht die Hand geben, Fräulein?“ fragte er mit matter, dumpfer Stimme und streckte seine abgemagerte, wachsbleiche Hand aus. „Ich kann Sie leider nicht sehen, sonst würde ich Ihnen entgegenziehen.“

Bitternd stand Anna da und starnte in das bleiche Gesicht, dessen Blätte durch die dunkle Brille noch mehr hervorgehoben wurde. Das Herz wollte ihr brechen vor dem Schmerz bei seinem Anblick, und die Tränen rannen über die Wangen. Sie vermochte sich nicht zu erklären. Das Wunder, auf daß sie gewartet, was geschehen, sie hatte ihn wiedergefunden — doch in weichbar veränderter Gestalt. Der kräftige Mann stand mit Hilfe zweier derber Stöcke gebückt; sein Gesicht saß sonst die blühende Farbe der Gesundheit gerafft, nun eingefallen und blau, seine glänzenden Augen erschienen zart, seine Brust atmete schwer — er war ein gedrücktes Kind, dem auch der Lebensmut und die Lebenshoffnung verloren waren.

(Fortsetzung folgt.)

Die Schatten leben...

Roman von Otto Elster.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Ich wünsche aber, daß du der Frau Baronin hilf!“, sagte Hennigsen mit großer Bestimmtheit, und auf seiner Stirn schwollen die Adern.

Anna sah erstaunt zu ihm empor. Sie ahnte, daß dieser sonst so gutmütige Mann sich nicht so leicht von einem einmal gesuchten Entschluß abdringen lassen würde.

„Weißt du?“ fragte sie, und auch in ihr regte sich der Trotz. „Ich habe keine Veranlassung, dieser Dame hilflich zu sein.“

Aber ich — und damit du, als meine Braut, solltest ich denken. Es hat sich herausgestellt, daß ich mit ihrem Sohn Adalbert, als ich in Halle studierte, Freundschaft geschlossen habe. Später sind wir freilich auseinandergekommen. Jetzt ist Adalbert seines Augenlichtes beraubt und ein armer, frischer Mensch. Er will niemanden um sich haben, als seine Mutter — dadurch erwächst der armen Dame viel Arbeit, und ich habe ihr versprochen, daß du ihr helfen sollst. Ich hoffe, daß du dich jetzt nicht mehr weigerst...“

„Und wenn ich es dennoch tue?“

Er fuhr auf. „So würde ich es befahlen!“ rief er mit starker Stimme.

„Ach, mein Junge“, trat der Kapitän zwischen das Brautpaar, „von Begebenheiten kann hier wohl noch keine Rede sein. Warte damit, bis Anna deine Frau ist... wir haben unsere Gründe, daß Anna dieser Frau Baronin und ihrem Herrn Sohn nicht zu nahe kommt — ich werde dir diese Gründe ein anderes Mal auseinanderlegen — vorläufig mußt du dich mit dieser Erklärung zufriedengeben.“

„Was ist keine Erklärung einer ganz unverständlichen Weigerung“, entgegnete Hennigsen ernst. „Ich bin vielleicht zu bestig gewesen und bitte dich um Entschuldigung, Anna. Aber ich sehe wirklich nicht ein, weshalb du meinen Wunsch nicht erfüllen willst. Die Baronin ist sehr lebenswürdig und ihr Sohn ist wirklich zu bedauern, ich bitte dich nochmals, mir den Wunsch zu erfüllen.“

Anna trat auf ihn zu und sah ihm ernst in die

Augen. „Erinnere dich später“, sagte sie mit fast feierlicher Stimme, „daß du selbst es gewünscht hast, daß ich diesen Leuten näher treten soll. Wenn Unglück daraus entsteht — ich lehne die Verantwortung ab.“

„Aber, Anna — du sprichst in Rätseln! Was könnte daraus für Unglück entstehen?“

Wer weiß, was die Vergangenheit, was die Zukunft birgt, Walter. Klage mich nicht an, wenn die Zukunft dir die Vergangenheit enthüllt. Du willst, daß ich der Baronin Hausestein hilfreich zur Seite stehe — ich erfülle deinen Wunsch, doch unter einer Bedingung.“

„Welche wäre das?“

„Dass ich den Namen meiner Vorfahren führen darf.“

„Weshalb das?“ — „Dah es dir von meiner Tante erklärt — ich werde deinem Wunsch nachkommen und noch leben, ob die Sinner für die Fremden in Ordnung sind.“

Damit entfernte sie sich. In makellosem Erstaunen wandte sich Hennigsen an Frau Krüger. — „Was bedeutet dies alles?“ fragte er.

Frau Krüger erschrak seine Hand und führte ihn zu dem Sofa. Als kleine Frau lud sie zu vermitteln, und nachchter Brauenart sagte sie mit der halben Wahrheit, schwächte hier ab, während sie dort wieder übertrieb.

„Sie werden deshalb einsehen, Hennigsen“, so schloß sie, daß es am besten ist, die Baronin lernt Anna nicht als die Vorfahrt ihrer verstorbenen Tante kennen. Ihr Sohn kann sie nicht wiedererkennen, da er ja, wie Sie sagen, blind ist, auch hat er sie ja nie flüchtig gesehen, und wird sich ihrer kaum erinnern — weshal

Die Schwarze-Meer-Flotte in deutscher Hand.

Konstantinopel, 4. Mai. Deutsche Truppen besetzen am 1. Mai Sewastopol und finden dort den größten Teil der sogenannten Schwarze-Meer-Flotte. Einzelschiffe, Zerstörer, Boote sowie Landeschiffe. „Sultan Saud Selim“ (die ehemalige „Göben“), „Hamidie“ und einige unserer Torpedoboote sind nach beschwerlicher, aber glücklich durchgeführter Fahrt durch das Minengebiet am 2. Mai abends zu Sewastopol eingelaufen.

Ukrainisch-russische Beratungen.

Kiew, 4. Mai. Beide finden hier Beratungen zwischen Städtern und Weiß-Russen statt. Den Gegenstand der Beratungen bilden die Feststellung der Grenze und die Regelung der gegenseitigen staatlichen Verhältnisse der beiden Republiken. Es dürfte zu einer Union zwischen beiden kommen.

Festlassung eines deutschen Fliegers.

Bern, 4. Mai. Amtlich wird mitgeteilt: Nachdem es sich gezeigt hat, daß sich der am 1. Mai in Basel gelandete deutsche Flieger auf einem Prüfungsfluge mit unbewaffnetem Motor und ohne fiktive Abfertigung verirrt hat, ist seine Freilassung und die Rückgabe des Flugzeugs an die deutschen Behörden verfügt worden.

Englisch-französische Unstimmigkeiten.

Zürich, 4. Mai. Der Londoner Berichterstatter der Neuen Zürcher Zeitung meldet, daß der französische Oberbefehl über die englischen Truppen in Frankreich nur eine vorübergehende Maßnahme sei. Weiter berichtet er, daß vor Beginn der Offensive starke Meinungsverschiedenheiten zwischen den französischen und den englischen Heeresleitung in die Errscheinung treten.

Beschleierung der Kanalübergänge bei Yver.

Zürich, 4. Mai. Wie die „Zürcher Morgenzzeitung“ meldet, liegen seit zwei Tagen sämtliche Kanalübergänge bei Yver unter deutschem Feuer. Die zivilläufigen Verbindungen zw. Engländer und Franzosen werden ständig von deutschen Kanonen beschossen.

Neue Vernehmung Clemenceaus.

Genf, 4. Mai. Der französische Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten vernahm Briand und Clemenceau über den österreichischen Zwischenfall. Clemenceau gab gleichzeitig nähere Erklärungen ab über die Ergebnisse der in Libreville abgehaltenen interalliierten Beratung.

Ganze Straßen in Paris zerstört.

Bern, 4. Mai. Wie die Schweizerische Dampfschiffsinformation nachträglich erfährt, hat der letzte deutsche Luftangriff auf Paris außerordentlichen Schaden verursacht. In verschiedenen Straßen wurden über 500 Fensterdelen zerstört, so daß das Innere von Duhnen von Häusern von der Straße aus zu übersehen ist. Die Geschosse verursachen außerdem viele Brände.

Deutscher Reichstag.

(158. Sitzung.) 10. Berlin, 4. Mai.
§ 153 der Gewerbeordnung endgültig aufgehoben.

Der Gesetzentwurf über die Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung wird in zweiter und dritter Lesung gegen die Stimmen der Rechten angenommen.

Bei der nun fortgesetzten zweiten Beratung des Haushaltspolitischen für das Reichswirtschaftsamt nimmt das Wort

Abg. Behrends (Dtsch. Str.): Wir vermissen ein klares Programm, insbesondere über den Ausbau der Sozialpolitik über die sozialpolitische Fortwurtelei kommen wir sonst nicht heraus. Das freie Spiel der Kräfte kann auch in der Übersicht noch nicht ohne weiteres eintreten. Handwerk und Mittelstand müssen geschützt, die Frauen für ihren wahren Beruf, die Mutterlichkeit, wieder fähiger gemacht werden.

Bestellung der Wohnungsvorstellungen könnte dadurch erzielt werden, daß kinderlose Eheleute und Hausväter, die nicht arbeiten mit Kindern vermieten, besonders besteuert würden.

Abg. Jädel (L. Soz.): Ich schreibe über die Verordnungen im Zeitgewerbe und die dadurch geschaffene Lage. Die Kriegsorganisationen sind zellige Kinder des Großunternehmens. Sie haben trotz der Staatsförderungen Arbeitslosigkeit, herabgedrückte Arbeiterschaft, Ausbeutung von Frauen und Kriegsbeschädigten. Wir brauchen vereinigte Sozialpolitik, Arbeiterschutz und Sozialschutz.

Abg. Dr. Bell (Str.): Das Reichswirtschaftsamt hat keine reingerechte Aufgabe, als die Zukunft unseres ganzen Wirtschaftslebens zu bestimmen. Das ist eine ungeheure Verantwortung. Der Mittelstand muß im Rahmen des Reichswirtschaftsamtes durch eine besondere Organisation gefördert werden. Vor allem müssen für die Übergangswirtschaft Zuständigkeitsfragen, z. B. zwischen dem Reichswirtschafts- und dem Kriegsamt, ausgeschaltet werden. Mit diesen Zuständigkeitsfragen haben wir bei den Kriegsgesellschaften die üblichen Erfahrungen gemacht.

Darauf wird die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Berlin, 6. Mai. Der Hauptausschuß des Reichstages will heute seine Beratungen über die Vorhänge in der Ukraine fortsetzen. Die „Rössische Zeitung“ meint: Vielleicht teilen die Herren Reichstagsabgeordneten einmal mit, wie man das Klima fertig bringt, eine Minderheitsregierung zur Versorgung von Brot zu veranlassen, ohne ihr Truppen zur Verfügung zu stellen. Wählt man zu ihrer Unterstützung Truppen einmarschieren und wünscht man Brot, dann muß man sich schon gefallen lassen, daß der kommandierende General es nun auch nicht als seine Aufgabe ansieht, Politik zu treiben, sondern Brot über die Grenze zu schaffen. Ob alle Maßnahmen, die die Generale trafen, vernünftig und richtig waren, muß ganz dahingestellt bleiben. Man kann nicht gleichzeitig Brot aus einem Lande herausholen und sich dabei Zuneigung erwerben. Das Schrift ist nun einmal kein Messer und die Felddienstbedienung kein Komplimentierbuch.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(142. Sitzung.) 10. Berlin, 4. Mai.

Am Regierungstisch sitzt heute nur der Minister des Innern Dr. Drews. Bei der fortgesetzten Einzelberatung der Wahlrechtsvorlage kommt § 24 zur Besprechung und es dazu vorliegenden Anträge über die

Verhältniswahl

z. den Großstädten und den gemischtvrauchigen Landestümern. Abg. Dr. Wolff-Worti (kons.) spricht gegen die Anträge. Das Verhältniswahlrecht löst den Zusammenhang zwischen Abgeordneten und Wahlkreis und fordert das Fernmähl-

um. Im weiteren Verlauf seiner Aussführungen kommt der Redner darauf zu sprechen, daß der Abg. v. Radowitz der freisinnenden Partei nicht mehr angehören wolle. Wohin eine politische Reise geben wird, weiß man nicht, wahrscheinlich noch links, vielleicht auch auf die Ministerbank. (Große Beifall und Freudentränen.)

Minister des Innern Dr. Drews: Unter gewissen Verhältnissen kann das Verhältniswahlrecht als unzulässig angesehen werden; einmal wenn es sich handelt um große Städte und Industriegebiete, die in mehrere Wahlkreise unterteilt sind, oder um politisch einheitliche Gebiete. Wenn ein derartiger großer Bezirk mehrere Abgeordnete zu wählen hat, so ist es eine grovere Ungerechtigkeit, wenn alle diese Mandate nur einer Partei zufallen, während große Unterschiede unter den Leuten, die unter normalen Verhältnissen selbstständig ihre Abgeordneten wählen können. Das trifft zu für Groß-Berlin und kann auch zutreffen für gewisse Industriegebiete, ferner auch auf die Verhältnisse in der Ostmark.

Abg. Dr. Böhlmann (fortwährl. Wp.): Die Rechte würde besser getan haben, wenn sie sich auf den Standpunkt des Herrn v. Radowitz gestellt hätte. (Lachen rechts.) Es ist unrichtig, daß mit dem gleichen Wahlrecht das Reichstagswahlrecht in Breitungen zur Einführung kommt. Das Übergewicht der ländlichen Wahlkreise wird auch in Zukunft bestehen bleiben. Das gilt auch für die Ostmark. Die Rechte ist nur gegen das gleiche Wahlrecht, weil ihre agrarisch-konservative Nachstellung erschüttert werden soll. (Lachen rechts.)

Abg. Braun (Soz.): Man hat den Kämpfern draußen 18. Dant einen Juhtritt versetzt. Wir nehmen an der weiteren Beratung nur teil, weil wir immer noch die Hoffnung haben, daß das gleiche Wahlrecht vor der dritten Lesung wieder auftaucht kommt.

Abg. Ströbel (L. Soz.): Die partielle Einführung der Verhältniswahl ist kein Fortschritt, sondern Ausnahmerecht gegen Bolen und Industriearbeiter. Die jetzige Wahlkreiseinteilung ist ein Hohn auf den gesunden Menschenverstand.

Abg. Krause-Waldburg (kl.): Wir sind grundsätzlich Gegner der Verhältniswahl, weil dadurch das Verfassungsparlamentarismus gefördert würde. Wir sind auch gegen die teilweise Einführung der Verhältniswahl.

Abg. Rosenthal (Wol.): Das volkische Volk ist ein frisches und arbeitsames Volk. Der nationalliberale Antrag würde den Sozialdemokraten zu einer Reihe von Mandaten in Oberschlesien verhelfen, wo sie bisher noch nicht vertreten waren.

Ablehnung der neuen Wahlkreiseinteilung und der Verhältniswahl

war das Ergebnis der nach Beendigung der Aussprache folgenden Abstimmung. Das Haus lehnte alle vorliegenden Anträge, auch die Verhältniswahl, ab und nahm die einzelnen Teile des § 24 nach den Kommissionsbeschlüssen an. Die Abstimmung über den Gesamtparagraphen wurde zurückgestellt, bis über den Antrag Böhlmann entschieden ist, der bei Wahlkreisänderungen eine Zweidrittelmeinheit in beiden Häusern verlangt.

Nach Genehmigung der besonderen Bestimmungen in § 24 für Kriegsteilnehmer und einigen weiteren ungewöhnlichen Punkten war die Wahlrechtsvorlage in zweiter Lesung erledigt und es begann die Beratung über die

Zusammenstellung des Herrenhauses.

In dieser begrüßte der konservative Abg. Delbrück die herzüründliche Zustimmung der Freien Kammern, der freikonservative Abg. Dreher v. Schleinitz legte großen Wert darauf, daß nach der Kommissionierung der Thronfolger als Herrenhausmitglied zu berufen ist, und der nationalliberale Abg. Boissel wandte sich entschieden gegen eine Aufhebung der vom Konsens beschlossenen Verdränung des Verfassungsrechtes der Krone. Der fortschrittliche Abg. Dr. Bachmann übte an den ganzen Vorlage starke Kritik und sprach sich gegen die Beauftragung des Kronprinzen aus. Der Sozialdemokrat Haenisch sprach gegen die Errichtung einer Freien Kammer überhaupt.

Die dritte Lesung der Wahlrechtsvorlage soll nach einem heute gefassten Besluß des Altersrates des Abgeordnetenhauses am Montag den 13. Mai beginnen. Sie wird also noch vor Pfingsten beendet sein, so daß wir urprünglich beabsichtigt, die Paare vor der ersten Abstimmung durch die Pfingstferien ausgefüllt würden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der im Reichswirtschaftsamt ausgearbeitete Entwurf eines Reichsgesetzes über das Erbbaurecht ist jetzt im Reichsanzeiger der öffentlichen Kritik unterbreitet worden. Die wesentliche Bestimmung des Gesetzes lautet: Ein Grundstück kann in der Weise belastet werden, daß demjenigen, zu dessen Gunsten die Belastung erfolgt, das vorüberliche und vererbliche Recht zusteht, auf oder unter der Oberfläche des Grundstücks ein Bauwerk zu haben (Erbbaurecht). Das Erbbaurecht kann auf einen für das Bauwerk nicht erforderlichen Teil des Grundstücks erstreckt werden, sofern das Bauwerk wirtschaftlich die Baufläche bleibt. In der Begründung heißt es u. a.: „Die Tatsache, daß trotz der entgegenstehenden rechtlichen Schwierigkeiten von dem Erbbaurecht schon bisher im beachtenswerten Umfang Gebrauch gemacht worden ist, weist auf das Vorhandensein eines wirtschaftlichen Bedürfnisses hin, das sich nach dem Kreise in verschiedenem Maße ergeben kann.“ Die Forderung, daß Erbbaurecht durch weiteren Zusatz für den praktischen Gebrauch wirtschaftlich zu halten, erscheint berechtigt.“ In der Begründung heißt es u. a.: „Die Tatsache, daß trotz der entgegenstehenden rechtlichen Schwierigkeiten von dem Erbbaurecht schon bisher im beachtenswerten Umfang Gebrauch gemacht worden ist, weist auf das Vorhandensein eines wirtschaftlichen Bedürfnisses hin, das sich nach dem Kreise in verschiedenem Maße ergeben kann.“ Die Forderung, daß Erbbaurecht durch weiteren Zusatz für den praktischen Gebrauch wirtschaftlich zu halten, erscheint berechtigt.“

Die Verhandlungen mit Rumänien gehen ihren Abschluß entgegen. Nachdem der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow in Bucarest eingetroffen ist, sind die Abordnungen der verbündeten Mächte vollständig versammelt. Die verschiedenen noch ungelösten Fragen haben in den letzten Tagen eine allmäßige befriedigende Klärung gefunden, vor allem sind die türkisch-bulgarischen Gegensätze ausgereglicht. Es handelt sich nur noch um einige Formalitäten, die erledigt werden müssen. Dann kann der Friedensvertrag unterzeichnet werden.

Großbritannien.

Über die Handels- und Industriepolitik nach dem Kriege hat die dazu eingesetzte Kommission jetzt Bericht erstattet. Sie bezeichnet ein allgemeines Ausfuhrverbölk nach den feindlichen Ländern nach dem Kriege und die Fortsetzung der Nationierung der Neutralen als unabdingbar und unzweckmäßig. Aber es müßte ein Belehrung darüber zustande kommen, in welchem Umfang eine Kontrolle gewisser wirtschaftlicher Bedürfnisse für eine Übergangszeit auszuüben sei. Was Großbritannien und Irland allein betreffe, so sollte die Ausfuhr von Baumwollgarn, Kammzug, Kammgarn, Mohair und Alpacca garn eingefränt und geregelt werden. Für die großen Kohlemengen, die früher nach Deutschland gingen, könne man Absatzgebiete in Frankreich, Italien und Belgien finden. Zum Schlus empfiehlt der Bericht, daß unmittelbar nach dem Kriege kein Rohmaterial aus den Mineralienhöfen unter britischer Kontrolle in die jetzt feindlichen Länder geladen werden dürfe. Falls die Dominions

darauf nicht eingingen, so empfiehlt der Bericht einen hohen Ausfuhrzoll nach den jetzt feindlichen Ländern und Maßregeln, die verhindern sollen, daß Neutralen für sie laufen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 4. Mai. Reichskanzler Graf Hertling wird schon in allerhöchster Stellung der Königlichen Verordnung über den Stand der Wahlrechtsfragen erstaunt.

Christiana, 4. Mai. Das amerikanisch-norwegische Handelsabkommen ist nunmehr unterzeichnet worden. Es geht Norwegen auf knappe Stationen.

Basel, 4. Mai. Die amerikanische Arbeiterabordnung ist in Paris eingetroffen und vom Arbeitsminister Gallard im Namen der Regierung feierlich begrüßt worden.

Dana, 4. Mai. Nach Londoner Blättermeldungen hat die Regierung beschlossen, das Reich über die Selbstverwaltung Irlands einzubringen. Nach dem Entwurf soll Irland ein eigenes Parlament erhalten.

Bern, 4. Mai. Zwischen der Schweiz und Vertretern der Alliierten Regierungen wurde ein weiteres Wirtschaftsabkommen getroffen, nach welchem die Schweiz an die Alliierten Regierungen im Verlaufe von neun Monaten bestimmte Lieferungen von Holz macht und sich andererseits gewisse, für ihre Lebensmittelversorgung wichtige Zugeständnisse erhält.

Zürich, 4. Mai. Nach Tokioter Meldungen ist ein englisch-japanisches Sonderabkommen geschlossen worden, nach dem England den Japanern volle Handlungsfreiheit im fernsten Osten zubilligt.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 6. Mai 1918.

* Das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhält Musketier Gustav Groos von hier.

* In der in Limburg stattgefundenen Sitzung des Gauvorstandes und Turnausschusses des „Vahn-Dill-Gau“ wurde beschlossen, auch in diesem Jahre wieder eine Gauturnfahrt am Himmelfahrtstage nach dem Salzburger Koppe zu veranstalten.

— Dann sollen in den einzelnen Bezirken auch in diesem Sommer wieder die Vorturnerübungen stattfinden. — Das für den Herbst vorgesehene Jugendwettbewerb soll infolge der unzureichenden Bahnbewilligung in den einzelnen Bezirken abgehalten werden.

* (Dresdner 1918.) Der Verband des Rassauischen Dampfschwimmers fordert im Jahre 1918 für das Dresdener bei Gestaltung einer Lokomobile, eines Dampfwagens und einer Strohpresse und drei Facharbeitern einen Stundenpreis von 14 Mark. In diesem Preis sind nicht einbezogen die Transportkosten, die Bekleidung des Maschinenteams, die Kosten für Kohlen, elektrischen Strom, Bindgarn, Wasser und die Gestaltung von Dampfmaschine, Sprühbläser und Sachbretter.

* (Ein zeitgemäßer Erlass.) Der preußische Unterrichtsminister hat über den Gebrauch von Schulheften einen Kriegserlaß verfügt. Danach dürfen die Deckel der auf 18 Blätter zu bemessenden Schulehefte von beliebiger Farbe sein. Besondere Schutzumschläge für die Deckel sind nicht mehr zu verwenden, ebenso kommen die Randlinien der Blätter in Fortfall. Stattdessen ist in weitgehendstem Maße die Schiebertafel zu benutzen. Alte Hefte sind restlos aufzubrauchen. Das Zeichenpapier ist nach Möglichkeit auf beiden Seiten zu verwenden. Die Schüler sind womöglich mit Zeichnen an der Wandtafel zu beschäftigen.

* (Richthosen-Spende.) Die Stadt Rauden hat sich mit einer Spende von 500 Mk. an die Spize einer Geldsammelung deutscher Städte für eine Richthosen-Spende gestellt. Die Spende soll zur Auszeichnung besonders hervorragender Heldentaten unserer Feldgrauen verwendet werden.

* (Neue Goldensammlung.) Zur Zeit finden neue behördliche Feststellungen statt, wieviel Glocken die einzelnen Gemeinden noch besitzen, in welchem Jahre sie gegossen sind und wieviel Glocken abgeliefert worden sind. Die Feststellungen erstreden sich auch auf den geschichtlichen Wert, den die Glocken haben. Von den wichtigsten Glocken sollen Gipsabgüsse angefertigt werden.

Biedenkopf. Dem „Hinter Anz.“ zufolge ist Herr Delan und Kreisinschulinspektor Christian in Eichshausen von dem Kgl. Konistorium zu Wiesbaden vom 1. Juni ds. J. ab in die erledigte Pfarrei nach Biedenkopf versetzt. Damit wird auch das Dekanat, d. h. die kirchliche Leitung unseres Kreisynodalbezirks nach Biedenkopf verlegt. Das gleiche gilt für die Kreisinschulinspektion Biedenkopf, deren Sitz ebenfalls mit dem genannten Zeitpunkt in die Kreishauptstadt verlegt wird.

Frankfurt a. M., 5. Mai. Der Magistrat hat mit Wirkung von heute ab ein Verbot erlassen, das jegliche Heizung, die zur Erwärmung von Räumen dient, untersagt. Nur in ganz besonderen Fällen kann die Kohlenstelle Ausnahmen gewähren.

Geheimer Justizrat Dr. Gustav Hummel ist am Sonntag plötzlich gestorben. Noch vor wenigen Tagen hatte er einer Sitzung des Provinziallandtags in Kassel beigewohnt. Dr. Hummel, der Senior der hiesigen Universität, hat sich 35 Jahre kommunalpolitisch betätigt. Viele Jahre, bis zu seinem Ableben, war er Vorsitzender des Provinziallandtags Wiesbaden.

— In einer Wohnung der Blücherstraße wurde Samstag mittag ein Einbrecher überrascht, der, als er nicht mehr entfliehen konnte, aus dem Fenster des ersten Stockwerks auf die Straße sprang. Hier blieb er mit gebrochenen Beinen liegen.

Weiterstadt (Kr. Darmstadt). Da von den Stuhlhäusern der hiesigen Gemeinde trotz reichen Viehbestandes sehr wenig Milch an die Sammelstelle abgeliefert wurde, sollte ein Probemessen stattfinden, ein Anstrich, gegen das sich die Bauern mit Händen und Füßen sträubten. Jetzt hat die Militärbehörde

eingegriffen und auf Kosten der Gemeinde 20 Soldaten in Weiterstadt einquartiert, die nunmehr regelmäßig das Melken der Kühe überwachen. Der Weiterstädter Milchhorn fließt seit der militärischen Besetzung außerordentlich ergiebiger.

Wieblich. Die Kriminalpolizei verhaftete hier eine Diebsbande, die seit langem am Ostbahnhof systematisch Eisenbahndrähte ausführte. Die Leute erbrachen die Eisenbahnwagen und raubten aus diesen alle nur greifbaren Sachen, Lebensmittel, Tücher in großen Mengen, Haushaltungsgegenstände usw. Als Bandenführer kommen zwei Eisenbahnangestellte und zwei Straßenbahnschaffner in Frage. Eine Hausforschung bei den Dieben und deren Helfern förderte bedeutende Mengen Diebgut zu Tage. Wieviel die Bande schon von den gestohlenen Sachen verkauft hat, kann kaum noch festgestellt werden. Auch mehrere weibliche Angehörige der Diebe wurden verhaftet.

Rüsselsheim. Kommerzienrat von Opel erworb in der Gemarkung Großniedelsheim bei Frankenthal ein 100 Morgen großes Gelände zur Anlage eines Rennstallbetriebes. Die Gemeinbehörden von Großniedelsheim sind jedoch mit dem Plan vorerst nicht einverstanden, da das Gelände aus sehr ertragreichen Ackerboden besteht. Sie haben sich infolgedessen beschwerdeführend an die Landesbehörde gewendet.

Mainz. Mit Rücksicht auf die Fliegergefahr verboten die städtischen Körperschaften die Abhaltung von Konzerten und anderen Veranstaltungen im Stadtpark.

Essen. Kommerzienrat Wilhelm Girardet, der Begründer der großen Verlagsfirma gleichen Namens, ist 80 Jahre alt gestorben.

□ Feldpostsendungen nach dem Westen in vollem Umfang sind jetzt wieder zugelassen. An die Truppenangehörigen der Wehrmacht u. d. werden alle Arten von Feldpostsendungen, also auch nichtamtliche Feldpostbriefe über 50 Gramm (Wadding) angenommen.

○ Gefangene Richter. Das Schöffengericht Altona hatte einen Fenstervuer aus Berlin zu 50 Mark Geldstrafe wegen verbotenen Eintauschs beträchtlicher Mengen von Kalb- und Schweinefleisch sowie Wurst und beschlagnahmtem Mehl verurteilt. Der Verurteilte legte Berufung beim Landgericht Stendal ein, vor dem am 30. April Termin stand. Die Verhandlung konnte jedoch nicht stattfinden, da sämtliche Richter der Strafkammer sich für befangen erklärten.

○ Feueröhrnisse in Nantes. Aus Genf berichte man: Während die Löscharbeiten auf den Trümmern des niedergebrannten großen Munitionswerkstätten der Firma Gasser in Nantes noch fortduern, wurde eine der bedeutendsten für Heereszwecke arbeitenden Nantener Konsernenfabriken eingeschossen.

○ Der Schwager des Fürsten Bülow gestorben. Er starb 88-jährig der Fürst Paolo di Camporeale, der Schwager des Fürsten Bülow. Er war ein überzeugter Vertreter des italienischen Neutralitätsgedankens, für den er mit Energie wiederholt im Senat eingetreten ist.

○ Eine standnationale Ausstellung des Deutschen Werkbundes. Der Deutsche Werkbund, der im vorigen Jahre in der Schweiz eine erfolgreiche Ausstellung veranstaltete, wird in diesem Jahre die standnordischen Länder besuchen. Die Ausstellung wird Ende Juni in Kopenhagen eröffnet werden. Im Anschluß daran findet eine Ausstellung in Stockholm statt.

○ Standrechtlich erschossen. Der Schuhfabrikant Otto Gebhardt aus Vormalsen, der vom Standgericht in Zweibrücken wegen Raubmordes an dem Kaufmann Löwenthal aus Berlin zum Tode verurteilt worden ist, wurde, nachdem sein Begnadigungsgesuch abgelehnt worden war, in Zweibrücken standrechtlich erschossen. Die geraubte Summe von 40000 Mark ist bis heute nicht gefunden worden.

Letzte Nachrichten.

Der neueste deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, (Wolff-Büro. Amtlich.)
6. Mai 1918.

Weitlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im standartischen Kampfgebiet führten wir erfolgreiche Unternehmungen durch. Ein feindlicher Teilangriff südlich von Loker scheiterte. Am frühen Morgen vorübergehend heftige Artillerie-Kämpfe zwischen Opern und Bailleul. Tagsüber lag nur der Kemmel unter stärkerem Feuer.

Auf dem Nordufer der Oise, am La Bassée-Kanal und in einzelnen Abschnitten des Schlachtfeldes beiderseits der Somme lebte die Feuerfertigkeit am Abend auf. Erfundungs-Gefechte und Vorstöße in die feindlichen Linien bei Hangard und südwestlich von Brimont brachten Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

In Vorfeldkämpfen mit Amerikanern südwestlich von Blamont und mit Franzosen am Hartmannswillerkopf machten wir Gefangene.

Bon den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Entwaffnung einer ukrainischen Division.

Wien, 6. Mai. (ZU) Pressemeldungen aus Lemberg zufolge berichtet man aus Kiew, daß das deutsche Kommando eine ukrainische Division entwaffnete.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen.

Die Kreis- und Gemeindehundesteuerlisten für das Rechnungsjahr 1918 liegen vom 7. bis 18. Mai. ab 8 Tage lang zur Einsicht auf der Stadtkasse offen.

Einsprüche gegen die Heranziehung oder Veranlogeung sind innerhalb einer Frist von 4 Wochen, vom Tage des Beginns b. r. Offenlage der Liste ab gerechnet, anzubringen und zwar:
a) zur Kreishundesteuer nach § 16 des Kreis- und Provinzialabgabengesetzes vom 28. April 1906 bei dem Kreisausschuß zu Dillenburg;

b) zur Gemeindehundesteuer nach § 61 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1883 beim Magistrat.

Herborn, den 6. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Verkündigung

Am Dienstag Ausgabe von Bezugskarten für Nähgarn auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses:
Von Nr. 1-600 von 9-12 Uhr
" 601 ab 3-6

nach den Nummern der Fleischkarten

Herborn, den 6. Mai 1918.

Der Bürgermeister: Birkendahl

Tüchtiges Mädchen
zum 15. Mai oder 1. Juni
gesucht.

Frau Dr. Wenz. Wetzlar.

Nach Bad Nauheim werden
2 brave

Mädchen

für Lazaret gesucht. (Für gleich
oder später)

Frau Bachans,
Bad Nauheim, Rückstr. 4.

Der Vorstand.

Wetzlar-Braunfelser
Konsumverein.

Die Weinstädter Kommit!

Wir empfehlen bestens:

Rotweine in kleinen
Weissweine in großen,

Export-Apfelwein.

Gut gereinigte Weinflaschen
nehmen wir jederzeit gegen Be-
gütigung von 15 Pf. in unsere
Bereitungsstellen an.

Der Vorstand.

Stangen- u. Buschbohnen

empfiehlt

Louis Philipp, Burg

6 Hühner zu verkaufen

Ferd Paul, Hauptstr. 92

Evangel. Kirchenchor:
Dienstag fällt die Gesang-
stunde aus

Suche

Einfamilienhaus

welches freistehend, zu mieten oder
gegen Bezahlung zu kaufen.
Schrift. Offeren an die Ge-
schäftsstelle dr. Bl.

Einige Hundert
gebrauchte Dachziegel
zu verkaufen.

Louis Philipp, Burg.

Todesnachricht.

Tiefbetrübt teilen wir mit, dass heute mein lieber Mann, unser treubesorgter, guter Vater, Schwiegervater und Grossvater,

der Königliche Hegemeister a. D.

Franz Soutschka,

Mitkämpfer von 1864, 1866 und 1870/71,

nach langem, schweren Leiden im Alter von 74 Jahren sanft entschlafen ist.

Herborn und Freiburg (Breisgau), den 4. Mai 1918.

Louise Soutschka, geb. Kessler,
Konrad Soutschka,
nebst Frau und Kinder.

Die Beerdigung findet in Herborn am 7. Mai um 4 Uhr statt.

Von Beileidsbesuchen bittet man absehen zu wollen.

Trennung ist unser Los,
Wiedersehen war seine und unsere Hoffnung.

Christus ist mein Leben
und Sterben mein Gewinn.

Phil. 1. 21.



Kampf und Leiden sind nun zu Ende,
Du gingst ein in Gottes Hände.

Nach zwei Wochen langer Ungewissheit erhielten wir heute die tieftraurige Nachricht, dass unser innigstgeliebter, treuer, unvergesslicher Sohn, mein lieber Bruder, unser guter Enkel,

der Seminarist

Oswald Kessler,

Musketier in einem Reserve-Infanterie-Regiment,

nach schwerer Verwundung infolge eines Kopfschusses im blühenden hoffnungsvollen Alter von 21 Jahren nach 17 monatiger treuer Pflichterfüllung in der Nacht vom 7. auf 8. April in den heißen Kämpfen im Westen den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefem Schmerz:

August Friedrich Kessler | Eltern
Lina Kessler, geb. Wetz
Therese Kessler, Schwester
Philipp Heinrich Wetz, Waldwärter | Grosseltern
Margarete Wetz
Margarete Kessler Wwe. | Grosseltern

Offenbach, den 3. Mai 1918.

Schwer war schon der Trennungsschmerz,
jetzt aber bricht uns bald das Herz;
wir können nichts mehr bieten
mit nichts mehr Dich erfreuen,

nicht eine Hand voll Blüten
auf deinen Hügel streuen.
Als Held starbst Du, für uns zu früh
vergessen können wir Dich nie.